

„Ach so! Der junge Bankbeamte, der sich mit dem Fräulein E. verlobte, sagte mir, es sei bei ihm eine Liebe aus den ersten Blick gewesen.“ — „So? Dann ist dieser erste Blick wohl auf das Bankkonto seines Schwiegervaters gefallen.“

Frau Caillaux vor Gericht.

(Zweiter Tag.)

Paris, 21. Juli.

Trotz der Gluthitze begann auch heute die Verhandlung wieder um die Mittagsstunde. Zunächst wurden als Zeugen vernommen: Paul Bourget, die Redakteure und Bureaudienner des „Figaro“. Sie haben über ihre Wahrnehmungen in der Zeit vom Eintritt der Frau Caillaux in die Redaktionsräume bis zu ihrer Verhaftung auszusagen. Auch sollen einzelne „Figaro“-Redakteure befragt werden, worauf sich ihre Überzeugung stützt, daß der Chefredakteur Calmette nach Veröffentlichung des ersten „So-Briefes“ nicht die Absicht hatte, die zwei anderen Briefe folgen zu lassen.

Belastende Aussagen.

Die Aussagen dieser Zeugen sind, wie schon aus der Voruntersuchung bekannt ist, für die Angeklagte ziemlich belastend. Der Bureaudienner des „Figaro“ Sirac öffnete die Tür des Besprechungszimmers und drehte im Augenblick, da Calmette und Frau Caillaux eintraten, den Knopf der elektrischen Beleuchtung an. Als er wenige Minuten später Schüsse hörte, rief er hastig die Tür auf. Frau Caillaux wandte sich mit einem Ruck des Kopfes nach dem Eintretenden und gab noch einen letzten Schuß auf Calmette ab, dessen Körper sich unter dem Redaktionsstuhl wie in Scherzen krümmte. Redaktionsdiener Niche hatte das geschlossene Aupert entgegengenommen, das ihm die verkleidete Frau Caillaux beim Eintritt in den Wartesaal überreichte. Er wußte nicht, wer die Dame war, als er das Kuvert dem Chefredakteur im Beisein Paul Bourgets überreichte. Der Diener Cerclet will nach der Tat die Worte der Frau Caillaux gehört haben: „Da es keine Gerechtigkeit in Frankreich gibt, habe ich mir selber Recht verschafft.“ Paul Bourget sagte, daß er von Calmette die Worte gehört habe: „Ich muß die Dame empfangen“, obwohl Bourget ihm davon abgeraten hatte.

Der erste Schuß.

Der Rechtsanwalt Chenu, der die als Nebenklägerin zugelassene Familie Calmettes vertritt, zeigte den Geschworenen einen Plan des Zimmers, in dem Calmette Frau Caillaux empfangen hatte. Zu einer langen Erörterung zwischen Maître Chenu und Rabori gibt im Anschluß hieran die Frage Anlaß, ob Frau Caillaux den ersten Schuß abgab, als Calmette das elektrische Licht der Lampe auf dem Schreibtisch andrehte. Frau Caillaux kann darüber keine Auskunft geben. Die Frage bleibt deshalb ungelöst. Auch Paul Bourget bestätigt, das tatsächliche seines letzten Gesprächs mit Calmette, doch schloß er damit, daß er die Zeugenbank nicht verlassen wolle, ohne seiner Überzeugung energischen Ausdruck zu geben, daß seinem Freund Calmette die Absicht ferngelegen habe, weitere Privatbriefe zu veröffentlichen. Auf die Anfrage Raboris gab Bourget zu, daß er sich in seinem letzten Roman „Der Dämon des Mittags“ über Veröffentlichung von Privatbriefen in dem Sinn verbreitet habe, daß eine solche Publikation vom sittlichen Standpunkt durchaus verwerflich sei.

Wirksame Selbstverteidigung.

Ein Stimmungsbild aus dem Schwurgerichtssaal. no. Paris, 20. Juli.

Sie hat gesprochen! Und wie hat sie gesprochen! Frau Caillaux kennt ihr Publikum, weiß ihre Pariser zu nehmen. Die ehrwürdigen weißhaarigen Richter in ihren roten Gewändern mit schwarzem Samtbefehl sind ja zweifellos Juristen von Schrot und Korn, aber ihr Pariserium sitzt ihnen noch tiefer im Blut als die Bandketten und das Corpus juris. Und die Geschworenen sind keine Juristen und nur Pariser. Frau Caillaux hat sie zu packen gewußt. Wer den Eindruck, den ihre Verteidigungsrede auf den Gerichtshof machte, nicht an den Mienen der Männer vom Richtertisch und auf der Geschnorenenbank persönlich beobachtet hat, der konnte ihn aus den Kritiken und Besprechungen der Blätter deutlich herausfühlen. Die erbitterten Gegner der Frau Caillaux und ihres Gatten sind erobert darüber und werfen dem Gerichtspräsidenten Albanel zu große Zuversichtlichkeit gegen die Angeklagte vor, weil sie den Eindruck, den diese sicherlich auf den ehrwürdigen Herrn gemacht hat, durch Erinnerung an seine unparteiliche Pflicht abzuwachen wollen. Frau Caillaux' Parteigänger aber stellen fest, daß sie mit Bestimmtheit und schmerzlicher Aufrichtigkeit alle Ursachen und Umstände des Dramas in das hellste Licht gesetzt habe. Der Eindruck sei der, daß eine lange Reihe von Demütigungen und Kränkungen den bitteren Reiz in tragischer Weise zum Überlaufen gebracht hat.

Diesen Eindruck hervorgerufen, ist tatsächlich Frau Caillaux gelungen und war von ihr beabsichtigt. Schon die Aufmachung, in der sie vor ihre Richter trat, zielte darauf hin. Die wenigen Damen, die in dem Sitzungssaal Einlaß gefunden hatten, begrüßten das Erscheinen der Angeklagten mit verständnisvollem Ahl! Frau Caillaux hatte ihr mittelgroßes, molliges Figürchen aus Tragische zugeschnitten. Schwarze Robe, schwarzes Leibchen, unter dem distret ein mit dunklen Spitzen garniertes Korsett herausguckte. Den weißen Spitzenkragen, den sie um den Hals hat, entfernt sie auf Wunsch ihres Verteidigers Rabori. Der alte, erfahrene Kenner des Pariser Forums will jeden Gedanken an die luxuriöse Weltbühne ausschalten. Die Geschworenen sollen eine vom Schicksal hart Geprüfte, Niederbeugte vor sich sehen. Frau Caillaux' rosige Wangen sollen in der schwarzen Folie erbleichen und rühren.

Maître Rabori weiß, daß der erste Eindruck oft der ausschlaggebende ist. Aber er hat auch dafür gesorgt, daß seine Klientin alle Nuancen einer packenden Selbstverteidigung meistert. Schon ihr leises und doch so eindringliches „Gélas!“ mit dem sie ab und zu ihre Ausführungen unterbricht, ist von Wirkung. Sie beginnt mit dem Elternhaus, ihrer unschuldigen, harmlosen Jugend, streift kurz ihre erste Verheiratung mit Claretie, ihre Scheidung und Wiederverheiratung mit Caillaux. Und mit einemmal ist sie im Fahrwasser. Die Stimme wird wärmer, die Gesten der schwarz-behandschuhten Hände tragischer. Das arohe Blut



Frau Caillaux

ihren zweiten Ehe sei durch Verleumdungen vergiftet worden, die immer mehr answollen, als ihr Mann Minister wurde. „Man beschuldigte meinen Gatten“ — so klagt sie — „auf dem Berliner Markt einen Börsencoup unternommen zu haben, als die Marokkokrise im Gange war, und dabei viel Geld verdient zu haben. Man erzählt sich ferner, daß mein Mann mir ein Verleumdungsband für 750 000 Franken geschenkt habe, das der Deutsche Kaiser bezahlt habe, und insbesondere erhob man gegen ihn die infame Anschuldigung, er habe den Kongo an Deutschland verkauft! Überall verfolgte mich der Ruf: „Congo-Caillaux!“ Und nun schildert sie den Feldzug des „Figaro“ gegen ihren Mann. „Der Präsident“, ruft sie, „ich habe die 138 Artikel des „Figaro“ gelesen, die voll von Verleumdungen sind.“

Und nun folgt eine bittere Klage gegen den von ihr erschossenen Calmette, der durch die Drohung der Veröffentlichung von Briefen, die sie noch zur Zeit ihrer ersten Ehe an ihren jetzigen Mann geschrieben, in das Privatleben des von ihm angeforderten Ministers eingriff und ihr eigenes, das Privatleben einer Frau. Diese Briefe sollten in den Händen ihrer Feinde nicht nur dazu dienen, ihren geliebten Mann zu stürzen, sondern ihr das Herz ihrer 15jährigen Tochter zu entzünden. Ihr Gatte sei schließlich, als die gemeinen Anzuspungen nicht aufhörten, in grimmigen Zorn geraten. Er hätte gedroht, dem Verleumder Calmette den Schädel einzuschlagen. „Es war ein furchtbarer Gedanke für mich, daß mein Mann einen Menschen für mich töten könnte. Ich war dem Wahnsinn nahe. Da kam mir der Gedanke, einen letzten Schritt bei Calmette zu tun und ihn in der Diktation des „Figaro“ aufzufuchen.“

Sie geht nun, willenlos, automatisch, zum Waffenhändler, kauft den Revolver, schreibt einen Brief an ihren Mann, „Sie werde Calmette ins Gesicht schlagen“, und plötzlich steht sie im „Figaro“ dem Verleumder Calmette gegenüber. Geschick gleitet sie über alle Einzelheiten dieser Szene hinweg. Der Schuß fällt. „Diese Revolver sind schlimm, sie gehen von selbst los. Ich wollte auf die Erde schießen. Ich wollte nicht töten. Nein, Herr Präsident, ich hatte keinen Vorbedacht.“ Und schluchzend bricht sie schließlich auf der Bank zusammen, der Präsident kann nichts Zusammenhängendes mehr aus ihr herausbringen. Nur undeutlich hört man: „Ich hätte wahrhaftig vorgezogen, daß diese Briefe veröffentlicht wurden, als daß...“ Sie kann es nicht aussprechen: „als daß ich zur Mörderin wurde“, aber es wirkt auch so. Rabori kann mit dem Eindruck, den seine Klientin gemacht hat, zufrieden sein. Man sah auf der Anklagebank ein Weib in seinem Jammer, und welche französische Geschworenenbank ließe sich dadurch nicht rühren?

Heer und Marine.

Truppenübungsplatz Orb. Nachdem die sämtlichen zum Truppenübungsplatz für das 18. Armeekorps bei Bad Orb benötigten Grundstücke von dem Militärskizzen teils freihändig, teils durch Enteignung erworben worden sind, auch die Stadt Orb für die Vergabe eines großen Teils des Stadtwaldes mit rund 2 1/2 Millionen Mark abgefunden worden ist, hat die Bildung eines eigenen Ortsbezirks mit der Bezeichnung „Truppenübungsplatz Orb“ stattgefunden. Wenn die vom Militärskizzen weiter noch erworbenen Gebiete eingemeindet worden sind, wird der Truppenübungsplatz eine Größe von 4770 Hektar aufweisen haben, also als der zweitgrößte Truppenübungsplatz Deutschlands zu bezeichnen sein. Während die Truppen, die zur Übung auf dem Platz weilen, jetzt noch in den alten zum Abbruch bestimmten Dorfhäusern Zeltgeheimen und Willkür untergebracht sind, wird das Lager in großem Umfang auf der Höhe der sogenannten Begelbe, etwa 4 Kilometer von der Stadt Bad Orb, errichtet, wo Kasernen zur gleichzeitigen Unterbringung von 9000 Mann errichtet werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. Juli. Das preussische Kriegsministerium, das gegen die sozialdemokratische „Neuzeitliche Tribune“ wegen eines Artikels „Soldatenleben, das heißt lustig sein“ Strafantrag gestellt hatte, hat ihn jetzt zurückgenommen.

Heidelberg, 21. Juli. Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Vech, der mit Wirkung vom 1. September zum Direktor der badischen Landesversicherungsanstalt befördert worden ist, und dessen Reichstagsmandat durch diese Beförderung erlischt, teilt mit, daß er nicht wieder kandidieren werde.

Stuttgart, 21. Juli. Am 21. August findet bekanntlich die Reichstagswahlwahl im 17. württembergischen Wahlkreis statt. Das Zentrum, dem der Kreis sicher ist, hat nunmehr endgültig den württembergischen Landessekretär des Volksvereins für das katholische Deutschland, Stiegele, als Kandidaten aufgestellt.

Rom, 21. Juli. Entsprechend dem Vorgehen Argentiniens und Chiles hat auch Brasilien dem Staatssekretär Kerrn del Val seinen Dank ausgesprochen für die Mitwirkung des Seilgen Stahls bei der Durchführung der Vermittlung zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten.

Paris, 21. Juli. In der vergangenen Nacht wurde hier der Russe Bassili Anarski verhaftet, als er in der Rue Rivoli einen Mann mit dem Revolver bedrohte. Man glaubt, daß Anarski Anarchist ist und mit den kürzlich in Beaumont festgenommenen Russen in Verbindung steht.

Teheran, 21. Juli. Der Schah begab sich heute, von einem festerlichen Zuge begleitet, vom Palast nach dem Redschid, wo er den Eid auf die Verfassung leistete. Sodann begab er sich in die neben dem Parlament liegende Moschee zum Gebet.

Tetuan, 21. Juli. Bei einem Erkundungsritt wurde eine spanische Abteilung von Marokkanern angegriffen, wobei sechs Spanier verwundet wurden.

Washington, 21. Juli. Generalkonsul Hanna in Monterrey meldet, Carranza habe der Einstellung der Feindseligkeiten in Mexiko während der Verhandlungen mit drei Kommissaren Carbajals zugestimmt.

Puerto Mexico, 21. Juli. Guerra und Blanguet sind mit ihren Familien gestern Abend an Bord des deutschen Kreuzers „Dresden“ nach Jamaica abgefahren.

Eisenbahnunglück in Frankreich.

Sechs Tote. — Dreißig Verletzte.

Paris, 21. Juli.

Bei Toulouse hat sich ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Ein aus der Richtung von Auch kommender Zug stieß fünf Kilometer von der Station entfernt mit einem aus der Richtung von Bayonne kommenden Zuge zusammen. Vier Wagen des einen Zuges stürzten um und wurden zertrümmert. Bisher hat man sechs Tote aus den Trümmern hervorgezogen, darunter zwei Soldaten. Außerdem zählt man über 30 Verletzte. Das Unglück dürfte dadurch hervorgerufen sein, daß der von Auch kommende Zug das Signal gesperrt fand und auf einer Brücke an der Gleisteilung wartete. Der von Bayonne kommende Zug ist dann in ihn hineingefahren.

Neue Reichsmonopole?

Zigaretten und Elektrizität

Berlin, 21. Juli.

In häufig gut unterrichteten Kreisen verläutelt, daß das Reich sich ernstlich mit dem Gedanken trage, das Zigarettenmonopol einzuführen, das dem Staat eine riesige Summe von 120 Millionen jährlich einbringe.

Das Zigarettenmonopol ist als Fabrikationsmonopol mit einem damit verbundenen freien Verkaufsmarkt gedacht. Das Reich soll sämtliche größere und kleinere Fabriken im eigenen Betriebe übernehmen. Die kleineren Fabriken sollen weiter betrieben, die kleineren Fabriken sollen nicht den Charakter als Staatsbetriebe behalten, sondern zu dem Staat nur in ein bestimmtes Verhältnis treten. Der Staat soll seine Fabrikate zu bestimmten Preisen an die Zwischenhändler liefern, die diese die Verkaufsgeschäfte versorgen. Außerdem soll man an die Errichtung von großen Niederlagen in größeren Städten.

Gleichzeitig wird mit Bestimmtheit behauptet, daß Reichskanzler auch umfangreiche Vorarbeiten zur Schaffung eines Elektrizitätsmonopols im Gange sei. Darüber, wie dieses gedacht ist, verläutelt allerdings nichts Bestimmtes.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In einer Würdigung des Reichskanzlers in der „Bayerischen Staatszeitung“: „Reichskanzler Dr. Bethmann Hollweg hat anlässlich des Tages, an dem auf das vollendete fünfte Jahr seiner Amtsführung zurückblicken durfte, seitens der öffentlichen Meinung eine Rundschreibung der Sympathie und des Vertrauens erfahren. Die Entschiedenheit, mit der der Kanzler dem Reiches den Ausbau der deutschen Seemacht betriebe und die Ausbringung der hierzu benötigten Mittel durchgesetzt hat, ist mit Recht nicht weniger anerkannt worden wie die Ruhe und Stetigkeit, mit der die auswärtigen Geschäfte Deutschlands lenkt. Das Vertrauen, das diese Politik des Kanzlers dem deutschen Volke einflößt, kommt in der fühlenden und würdevollen Art, mit der die Presse Deutschlands die Lage in Balkan behandelt, unzweideutig zum Ausdruck.“

+ Eine wichtige Verfügung des Reichskanzlers v. Falkenhayn wird sofort amtlich veröffentlicht. Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß den Unteroffizieren und Mannschaften der Armee, die sich verborgen ist, innerhalb ihrer eigenen oder fremden Truppe oder Behörde Zivilpersonen der Handwerksmeister der Truppen und der militärischen Anstalten um zur Ausübung des Gewerbebetriebs Hilfe zu leisten, insbesondere durch Vermittlung der Erleichterung von Kaufgeschäften, Versicherungen und dergleichen. Den Unteroffizieren und Mannschaften ist befohlen, von jeder an sie ergehenden Befehl zur Förderung ihren Vorgesetzten Meldung zu machen.

+ Auf Grund der neuen preussischen Verfassungsnovelle ist den in Betracht kommenden Beamten eine Gehaltserhöhung mit Wirkung vom 1. April d. J. ausbezahlt worden. In den Ausführungsbestimmungen ist angeordnet, daß auch für die nach dem 1. April pensionierten Beamten der erhöhten Klassen die entsprechenden Pensionssätze zu zahlen sind, auch wenn am 1. April Pensionierung die Novelle noch nicht Gesetz war. Gleiches gilt für die Berechnung von Witwenpensionen. Beamtenwitwen, deren Gatten in der Zeit vom 1. April bis zum Inkrafttreten der Novelle gestorben sind, sind im Erlebensfalle jetzt eine Gehaltserhöhung erhalten würden.

+ Mehrfach gingen in letzter Zeit Gerüchte von neuen Flottenvorläge durch einen Teil der Presse. Gegenüber wird von gut unterrichteter Seite erklärt, daß sich die Forderungen im nächsten Reichstag im geltenden Flottengesetz halten werden. Alles andere ist ruhe lediglich auf falschen Vermutungen.

Rußland.

* Die Trinksprüche in Peterhof, die zwischen dem Kaiser und dem Präsidenten Poincaré gewechselt wurden, unterschieden sich in nichts von den bei solchen Gelegenheiten üblichen Auslassungen von Staatsbedeutung. Ihr beiderseitiger Inhalt gipfelte in dem Satz: „Wahrung der gemeinsamen Interessen in Europa.“ Gleichgewichts und des Friedens in Europa.“

+ Zu dem Besuch des Präsidenten Poincaré in St. Petersburg schreibt die demokratische Petersburger „Recht“: „Russland und Frankreich haben große Vorteile aus dem Besuch zu ziehen. Beide Seiten wünschen die Beziehungen zu verringern. Was bringt uns Poincaré zu dem Wunsch erfüllt? Darauf können wir nur mit Nein antworten. In der Heimat hört Poincaré die öffentliche Meinung, das heißt, er verkündet, daß die Dienstzeit von 36 auf 30 Monate, doch noch nicht lang ist die Erfüllung unserer Versprechungen im Umfang. Mitbin sind alle Vorteile des russisch-französischen Bündnisses auf beiden Seiten auf russischer Seite.“ Die liberale „Sowjet“ sagt: „Die Völker können unter dem Sozialismus nicht länger schmachten. Die Gruppierung der Mächte gibt keine Hoffnung, die zu verringern. Es muß eine neue Kombination eingeleitet werden. Auf diese hat bereits Jaurès die russisch-französisch-deutsche Annäherung. Wir glauben, daß ebenfalls diese Kombination annehmen, also ein russisch-deutsches Bündnis.“

Bulgarien.

* Eine neue Militärvorlage hat der bulgarische Reichstag eingebracht. Dadurch soll die Verwaltung ermächtigt werden, von Zeit zu Zeit vom Militärdienst Befreiten bis zum Alter von 20 Jahren soweit sie durch ärztliche Untersuchung als zum Militärdienst tauglich befunden würden, einzubehalten. Der vom Militärdienst Befreiten beträgt 20 000. Begründung der Vorlage wird erklärt, daß die Bulgarer sich deshalb als notwendig erweise, weil man dem letzten Kriege feststellen konnte, daß eine große Anzahl von Tauglichen zu untergeordneten Diensten verwendet wurde, während zahlreiche Kräfte sich bei der russisch-deutschen Bündnis.“

Lokales und Provinzielles.

Unser Roman geht heute zu Ende und verabschiedet sich von morgen ab eine längere Ausfahrt über die „Freiwilligen“ als eine Warnung und Aufklärung über die „Freiwilligen“.

Roter Kreuztag. Heute abend 9 Uhr findet auf Einladung des Herrn Bürgermeisters im Rathhause eine Besprechung über die Vorbereitungen zu dem am Sonntag, den 16. August hier stattfindenden Hilfsfest für Rote Kreuz und Verweisen wir zur näheren Orientierung auf den betr. Bekanntmachung in vorliegender Nummer.

Ein Fremden-Konzert veranstaltet morgen abend der Verkehrs- und Verschönerungsverein im Garten des „Deutschen Hauses“ zu dem alle Fremden und Vereinsmitglieder eingeladen werden.

Handwerkskammerpräsident Jung. Der Präsident der Handwerkskammer Wiesbaden, Metzgermeister Jung-Frankfurt, ist am Montag vormittag in Bad Ems, wo er Genesung von schwerem Leiden suchte, im Alter von 59 Jahren gestorben.

1413 558 Turner. Die deutsche Turnerschaft zählt 1188 181 männliche Turner über 14 Jahre, 1392 Frauen, 110 851 Knaben und 39 134 Mädchen.

Die Schweinezucht hat sich in den Kreisen Oberhessens und Dill in Folge der Errichtung von 10 Eberstationen in 1912-13 — zwei bestanden bereits — erheblich entwickelt. In der Zeit vom 1. Januar 1913 bis 1. Januar 1914 sind 6423 von diesen Eberstationen stammende Ferkel aufgezogen worden, die einen Wert von 123 460 Mk. repräsentieren. Als seltener Fall sei hervorgehoben, daß bei dem Landwirt Josef Wogenbach Sr. in Gundsingen ein Mutterferkel in sechs Würfen 111 lebende Ferkel zur Welt gebracht hat. Es ist sicher, daß in Bälde alle nötigen Schweine in genannten Kreisen gezüchtet werden können, vorausgesetzt, daß die Schweinepreise, die im vergangenen Jahre noch so niedrig waren, für die Folge eine Rentabilität der Schweinehaltung erwarten lassen und nicht so niedrig bleiben wie zur Zeit.

Ausnutzung eines schattigen Obstbaumes. Wenn die Obstbäume jung sind, läßt sich unter ihnen vielerlei nützen. Später werden aber diese Erträge aus der Obstkultur immer geringer, weil die Bäume die Sonne aufnehmen, auch die Fruchtbarkeit aufheben. Dem Besitzer entsteht nun die Frage, wie sich der Untergrund ferner unter den Bäumen ausnutzen läßt. Eine für alle Verhältnisse passende Lösung wird sich nicht finden lassen. Eigenartig ist die Ausnutzung durch Putenzucht, wie sie im praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau beschrieben wird. Für die Puten wird Gras unter den Bäumen angelegt, das sie fressen. Puten sind allerdings in der ersten Zeit ihres Lebens empfindlich; sind sie aber erst über die kritische Zeit des sog. „Ferkels“ hinaus, so tragen sie jedem Wetter; sie liefern dann einen sehr beliebten Braten, der gut bezahlt wird, so daß eine geschickte Hausfrau sehr wohl eine Rente erwirtschaften kann. Ausführliche Schilderung dieser Art Putenzucht enthält die neue Nummer des praktischen Ratgebers, die auf Wunsch unseren Lesern vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. M. oder kostenfrei überlanbt wird.

Falsche Hundertmarkscheine. Seit kurzem sind Nachbildungen der alten Reichsbanknoten zu hundert Mark im Umlauf gekommen. Die Nachbildungen sind insbesondere daran zu erkennen, daß diese auf der linken Hälfte der Scheine an Stelle der auf den echten Noten links in der Mitte stehenden, etwa 3 Finger breiten roten Faserung nur eine leichte rötliche Tönung und erst bei genauerer Prüfung entweder ganz kurze, leicht abblätzbare Faserchen oder gar keine Faserchen zeigen, an denen solche kleine Faserchen gezeichnet sind. Hält man eine echte Note gegen das Licht, so tritt die große Menge der roten Faserchen auffallend scharf hervor. Hält man eine Nachbildung gegen das Licht, so ist von der Faserung so gut wie nichts zu sehen. Ferner ist die bedruckte Fläche von Rahmenlinie zu Rahmenlinie auf beiden Seiten der Faserung in der Breite 3 bis 4 Millimeter länger als auf den echten Noten. Auf der Rückseite der Faserung sind die auf den echten Noten in der Zeichnung und am Rand weiß bleibenden Stellen, leicht bläulich gefärbt. Auf der bisher angehaltenen Stellen ist an denjenigen Stellen, an denen die Scheine rote Stempel und Nummern zeigen, auf der Rückseite ein mehr oder minder starker rötlicher Schimmer bemerkbar. Die Reichsbank macht auf diese Fälschung aufmerksam und verspricht demjenigen, der zuerst einen Fälscher oder wissentlichen Verbreiter dieser Fälschung bei einer Ortspolizeibehörde oder einem Gericht anzeigt, daß die Täter zur Untersuchung gezogen und bestraft werden können, eine Belohnung von 3000 Mk., die unter besonderen Umständen noch erhöht werden wird.

Die Hitze ist die Freude der Brauereien, deren Tätigkeit in den heißen Sommertagen eine erhebliche Steigerung erfährt. Zur Hebung des Geschäftsganges der Brauereien trägt infolge der günstigen Ernte verhältnismäßig niedriges Preis. Das goldene Zeitalter der Brauereien vor 20 bis 30 Jahren ist infolge der immer weiter um sich greifenden allgemeinen Verknappung und damit verbundenen Abnahme der Produktion und wird in absehbarer Zeit nicht wiederkehren. Immerhin sind die Brauereien der Hitze und den billigen Rohstoffen dankbar und schauen angesichts der ausgeprägten Dopplenteile vertrauensvoller als seit Jahr und Tag in die Zukunft.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Das westliche Tief ist schwächer geworden, seine Wirkung macht sich jetzt nur durch Strichgewitter bemerkbar. Aussichten: Noch warm, gemittelt, einzelne Regenschauer.

Vereins-Nachrichten.

Schützen-Gesellschaft E. B.

Donnerstag Nachmittags 5 Uhr: Fortsetzung des Preischießens. Quartett-Verein. Donnerstag abend: Versammlung bei Karl Meß.

Nah und fern.

Der Deutsche Kronprinz als Aussteller. Das sächsische Ministerium des Innern hat der Leitung der Ausstellung „Das deutsche Handwerk, Dresden 1915“ mitgeteilt, daß der Deutsche Kronprinz sein Einverständnis damit erklärt hat, daß einige von ihm herrührende handwerksmäßige Erzeugnisse im nächsten Jahre auf der Deutschen Handwerkschau in Dresden ausgestellt werden.

Unfall bei einem Übungsdritt. Das Thüringische Infanterieregiment Nr. 12 aus Jena, das sich auf dem Marsch nach dem Truppenübungsplatz Barthelager bei Jena befindet, setzte bei Vollendung über die Ober. Bei einer Übung gerieten gegen 12 Uhr vier Soldaten in ein tiefes Loch und gingen samt den Pferden unter. Zwei Soldaten konnten sich alsbald aus der Not retten. Der Infanterist war in ein fünf bis sechs Meter tiefes Loch geraten und wurde von dem Blauwachsmeister Dr. v. Harnack, einem Sohn des Professors v. Harnack in Berlin, aus dem Wasser geholt, doch war der Tod bereits eingetreten. Bei dem vierten Soldaten waren die Wiederbelebungsversuche von Erfolg.

Von einem Inhold gemordet. In Neudorf ist ein schreckliches Verbrechen begangen worden. Ein geistig und moralisch völlig heruntergekommener Mensch, der noch dazu verheiratet und Vater eines sechsjährigen Sohnes ist, hat ein im selben Hause wohnendes vier Jahre altes Mädchen in seine Wohnung gelockt, hat sich dort an dem unschuldigen Kind vergangen, hat es dann, um den Zeugen seiner Tat für immer stumm zu machen, mit einer Schnur erstickt und die Leiche in der Nacht in seinem kleinen Hausgarten vergraben. Als der Mörder verhaftet wurde, wollten die empörten Nachbarn ihn lynchen. — Eine ähnliche Untat wurde bei Ronneburg (S.-A.) begangen. Die siebenjährige Tochter des Gutsbesitzers Landmann in Großsdorf, die ihre im Ronneburger Krankenbaule danielberleibende Mutter besucht hatte, wurde auf dem Rückwege von einem Radfahrer in ein Wasserfeld geschleppt, vergewaltigt und ermordet. Vom Täter fehlt jede Spur.

Von einem Bären zerfleischt. Bei der Kirmes in einem Dorf bei Düsseldorf wurde während der Durchführung dressierter Tiere ein Arbeiter von einem Bären angefallen, der ihm die eine Gesichtshälfte zerfleischte.

Kleine Tages-Chronik.

Köln, 21. Juli. Zwei junge Kaufleute wurden morgens auf der Chaussee aufgefunden, der eine tot, der andere sterbend. Wahrscheinlich sind sie nachts von einem Auto überfahren worden.

Nizza, 21. Juli. In einer Höhle wurde die verstümmelte Leiche eines Mannes gefunden. Man glaubt, daß es sich um den seit vorigen März vermissten ungarischen Bankier Ernst Dadas handelt.

Währisch-Ostau, 21. Juli. Bei einem Zusammenstoß zwischen Auto und Bergbahn wurde dem Chauffeur der Kopf vom Rumpf getrennt, ein Insasse des Automobils getötet, ein zweiter schwer verletzt.

New Orleans, 21. Juli. Die Deulenpest hat bereits acht Todesopfer gefordert. Die Bevölkerung ist in großer Unruhe.

Luftschiff und Flugzeug.

Abflug eines deutschen Fliegers. Auf dem Flugplatz Hohen bei Düsseldorf führte der Flugzeugführer Weiskopf, nachdem er mehrere Flüge ausgeführt hatte, aus einer Höhe von 50 Meter ab. Die Maschine überflog sich und begrub den Führer unter ihren Trümmern. Weiskopf erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Der Pariser Wettflug. Bei einem internationalen Wettflug von Freiballons in Paris wurden vom Sturm nicht weniger als zehn der aufgestellten Ballons auf englischen Boden verschlagen, wobei mehrere Unfälle vorkamen. Ein Ballon schlug gegen einen Telegraphenmast, beide wurden herausgeschleudert, wobei sich der eine ein Bein brach. Der Ballon zog über das irische Meer davon. Mehrere andere Luftschiffe erlitten Verletzungen an Armen und Gesicht. Einzelne der Ballons wurden mit Geschwindigkeit von 100 Kilometern vertrieben.

Handels-Zeitung.

Berlin, 21. Juli. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Korn), R. Roggen, G. Gerste (B. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktsfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 160—165, Danzig W 200, R 160, H 160, Stettin H 160, Bielefeld W 200—205, R 155—156, H 160—162, Breslau W 194—196, R 153—155, Fg 145—150, H 154—156, Berlin W 202—204, R 160—165, H 170—185, Hamburg W 202—204, R 173—175, H 170—183, Hannover W 196, R 170, H 185.

Berlin, 21. Juli. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24.25—27.25. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 20.80—23.10. Still. — Hafer geschäftlos.

Sunte Zeitung.

Natron gegen Gichtschlag. Das Natron bicarbonicum ist eines der meist gebrauchten medizinischen Mittel. Gegen Magenverstopfungen — nicht zu vergessen bei Rater — gegen Kopfschmerzen, in Verbindung mit Weinsäure als nervenerfrischendes Getränk, kurz in den verschiedensten Fällen gebraucht man mit Erfolg Natron bl., wie es abgekürzt genannt wird. Namentlich Frauen schwören auf Natron bl. Ein medizinisches Schenckelapotheken empfiehlt seine Eigenschaften folgendermaßen: „Ist deiner Frau, sie weiß nicht wie, — So gib ihr Natron bicarb., — Ist deiner Frau, sie weiß nicht wo, — So gib ihr Natron bicarb.“ — Auf alle Fälle lob' ich drum — Das Natron bicarbonicum.“ Jetzt wird das Natron bl. als Helfer gegen den leider zur Zeit sehr aktuellen Gichtschlag gerühmt. Ein bayerischer Hauptmann hat bei seiner Kompagnie auf anstrengenden Märschen durch Verabreichung von Natron bl. die besten Erfolge gehabt. Wer Schwächegezeiten zu erkennen gab, erhielt eine Natronblättchen, die er auf der Zunge zergehen ließ. Einzeln eine schwache Märschleiter nahmen bis zu 10 Tabletten. Der Hauptmann hat unter seiner Kompagnie keinen Fall von Erschöpfung oder gar Gichtschlag gehabt, während dies bei anderen Kompagnien, die die gleichen Märsche unter gleichen Bedingungen machten, der Fall war. Also ein neues Ruhmesblatt für das Natron bicarbonicum.

Bach-Ver. Wer von den Lesern kennt Bach-Ver? Wahrscheinlich niemand. Und doch ist Bach-Ver eine Persönlichkeit geworden. Das hat er keinem Geringeren als dem französischen Präsidenten Poincaré zu danken. Dieser hat den Bach-Ver in dem kleinen Alpenort Gerviers bei Briançon aufgeführt, wo er bisher ein sehr bescheidenes Leben unter den Dorfbewohnern geführt hat. Jetzt aber soll er als Günstling des Präsidenten in die Pariser Salons verpflanzt werden und wird zweifellos in kürzester Zeit ein Liebling der Damenwelt werden.

werden. Bach-Ver ist nämlich ein Tanz, der in Gerviers nach alter Tradition einmal im Jahre getanzt wird und der des Präsidenten großen Beifall errungen hat. So gut wie die uns aus Argentinien und China importierten Modetänze wird ja auch wohl dieser französische Bauern- und Bauerntanz immerhin sein. Allerdings muß er stark umgemodelt werden, da er in seiner Heimat von den jungen Burken in Hemdsärmeln getanzt wird und Schwärzer dabei geschwungen werden. Im Salon dürfte sich das schlecht machen lassen.

Ein Kochherdendental. Ein Dental ganz eigener Art ist der Verfasserin des weitverbreiteten „Praktischen Kochbuchs“, Henriette Davidis, in ihrem Geburtsort Wengern an der Ruhr gesetzt worden. Beim Bau der neuen Bahnlinie Witten-Schwelm mußte wegen einer Unterführung das alte Pfarrwittenshaus, das Henriette Davidis und ihre Mutter nach dem Tode des Pfarrers Ernst Heinrich Davidis längere Zeit bewohnt haben, niedergelegt werden. Auf Anregung des Pfarrers Behrens in Wengern hat nun die Bahnbaubehörde den Kamin, an dem Henriette wahrscheinlich viele ihrer Küchenrezepte ausgedacht und erprobt hat, in eine der beiden Sandsteinmauern eingebaut, die den Eingang zu der Unterführung bilden.

Gesetz bleibt Gesetz. Die Gesetze sind bekanntlich nicht nur das, da gehalten, sondern auch umgangen zu werden. Man muß es nur verstehen, den Buchstaben zu wahren, der Sinn ist dann gleichgültig. Ein hübsches Beispiel solcher buchstäblichen Gesetzesbefolgung, die das Gesetz direkt umgeht, wird aus der Schweiz berichtet. In einer Kantonschule war es von altersher Sitte, den Unterricht eines Quartals immer mit dem Freitag abzuschließen und die Ferien mit Samstag früh zu beginnen. Vor wenigen Jahren nun beschloß der Regierungsrat, die Ferien dürften nicht die gesetzliche Frist von drei oder fünf Wochen überschreiten und somit nicht vor Montag ihren Anfang nehmen. Seitdem hat die schweizerische Ferienankündigung an die Schüler folgenden Wortlaut: „Die Frühlings- (resp. Sommer-) Ferien beginnen nächsten Montag den...“ Diesen Samstag fällt der Unterricht aus.“ Wegen dieser Formulierung erhebt die Regierung keinen Einwand und alles bleibt hübsch beim alten.

Was ist Bowle? In dieser Zeit, in der die Sonne uns mit ihren Strahlenpfeilen spickt, regt sich in jedem guten Deutschen, der es sich leisten kann, die Sehnsucht nach der kühlen „Bowle“. Nun wird unter diesem Reichen viel gesündigt. Die Bowle, die so manchem dürstigen Becher vorgelegt wird, ist keine. Wenigstens nicht nach dem Buchstaben des herrschenden Gesetzes. Getränke, die als Bowlen angekündigt werden, müssen aus Traubenweinen ohne Zusatz von Obstweinen, Obstsaftweinen oder Wasser bestehen. Hiergegen wird zweifellos oft — vielfach allerdings nur aus Unkenntnis — verstoßen. Der Bowle bestellt, darf beanspruchen, ein Getränk zu erhalten, das nur aus Traubenwein, Zucker und aus der Frucht besteht, die der Bowle den Namen gibt. Es ist zwar nicht verboten, Bowle auch mit Säfte von Obstweinen oder Obstsaftweinen herzustellen, aber solche Zutaten müssen dem Verbraucher in der öffentlichen Anpreisung klar ersichtlich gemacht werden. Diese Forderungen stützen sich darauf, daß Bowlen und der gleichen nicht als weinähnliche, sondern als weinhaltige Getränke im Sinne des Weingesetzes zu betrachten sind, hinsichtlich deren Bezeichnung das Nahrungsmittelgesetz vom 14. Mai 1879, und zwar § 10 maßgebend ist. Nach den vorliegenden Urteilen kann kein Zweifel mehr darüber obwalten, daß für alle nicht aus Wein hergestellten Bowlenarten die Deklarationspflicht besteht.

Neuestes aus den Witzblättern.

Bequemer Sport. „Sagen Sie, weshalb reist Ihr Mann jedes Jahr nach Venedig? Ist er so kunstliebend?“ — „Im Gegenteil, aber dort kann er im Hotel sitzen und zum Fenster hinausangeln.“

Der Mäuseratte. Sie: „John, du sprichst letzte Nacht im Schlaf.“ — Er: „O verzehle, wenn ich dich unterbrochen haben sollte.“

Überholt. „Was meinst du, Emma, wollen wir mal eine Fahrt mit dem neuen Miesendampfer „Waterland“ machen?“ — „Ach, weißt du, Mäuer, ich fahre eigentlich lieber mit so 'nem kleinen Kahn wie dem „Imperator“!“

Zur Mode. „Barufgehen ist dies Jahr sehr modern.“ — „Ja, ausgenommen natürlich beim Baden.“ (Witzige Blätter.)



Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

2x monatlich je 40 Seiten mit Schnittbogen.

Abonnementspreis pro Vierteljahr M. 1.— bei allen Buchhandlungen und allen Postämtern.

Einzelhefte kosten 10 Pf. (Post 12 Pf.)

Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

Ein Dienstmädchen

sofort gesucht.

Karlo Totti
Folltorstraße.

Der Verkehrs- u. Verschönerungs-Verein veranstaltet morgen Donnerstag, den 23. Juli, abds. 8.30 Uhr im Garten des Hotel „Deutsches Haus“ das erste

Fremden-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Reg. Nr. 68 aus Coblenz.

Die Vereinsmitglieder und Ruf Fremden werden zu dem Konzert freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Täglich frisch gepflückt

Pfirsiche und Aprikosen

zum Versand, sowie zum Einmachen, zu haben bei

Karl Rugelmeier.

Dasselbst sind auch Versandkörbchen zu haben.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden. Einladung.

Am Sonntag, den 16. August d. J. soll hier ein „Roter Kreuztag“ abgehalten werden, eine Wohltätigkeitsveranstaltung zum Besten des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz, verbunden mit Sammlungen, wobei die freiwillige Krankenpflege im Auge bestimmt sind.

Die Vorstände der nachgenannten Vereine werden hiermit ergebnis zu einer Versammlung betriffs ihrer Mitteilung auf **Mittwoch, den 22. d. M., Abends 9 Uhr** in den Rathhaussaal einladen. Vollständiges Erscheinen ist dringend erwünscht.

Braubach, 18. Juli 1914.

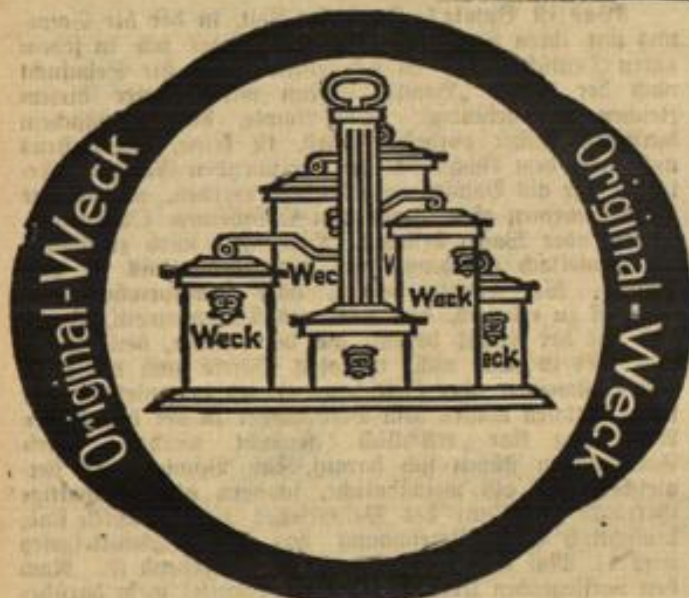
Der Bürgermeister.

An die Helferinnen vom Roten Kreuz und die Vorstände der nachgenannten hiesigen Vereine: der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, des Ritters, Militär- und Gardevereins, des Verkehrs- und Verschönerungsvereins, des evangelischen Jungfrauenvereins, des Turnvereins, Quartettvereins, Männergesangsvereins Braubach, Männergesangsvereins „Markburg“, Sportvereins „Vorwärts“ u. Gewerbevereins.

Der enorme Erfolg

auf dem Gebiete der Frischhaltung, welchen sich die erprobten und tausendfach bewährten

Weck'sche Einkoch-Apparate



unstreitig erworben haben, verdanken Sie nicht allein dem Systeme „Weck“, sondern vor allem auch der Vorzüglichkeit der

-- Weck'schen Gläser --

Wie mancher Misserfolg ist nicht auf schlecht schließende Gläser und unbrauchbare, aber billige Gummiringe zurückzuführen! Die Weckgläser sind in Anbetracht des vorzüglichen Materials nicht teurer als Gläser zweifelhafter Herkunft und jede Hausfrau kauft richtig, wenn sie die echten Weckgläser verlangt und keine Nachahmung oder gar soa. Erfolg dafür sich ersparen läßt. Nur die **Original-Weckgläser** garantieren einen vollen Erfolg.

Georg Philipp Closs.

Zur Erfrischung bei Hitze

Monopol.

Brausebonbons

Ein Bonbon in ein Glas Wasser geworfen, gibt ungerührt, eine erfrischende, belebende, angenehme schmeckende, alkoholfreie

Brause-Limonade.

Stück 5 Pfg. zu haben in der Marksburg-Drogerie.



Neu eröffnet!

Photographie

-- Römer --

Atelier für moderne Bildniskunst.

Täglich geöffnet von vorm. 8—7 Uhr nachm
Aufnahmen bei jeder Witterung.

Billige Lektüre

pro Heft nur 10 Pfg.

Neuer Lederstrumpf,

interessante Erzählung.

Der Pfadfinder

Jugenddeutschlands Schicksal in der Fremde,

Der Fremdenlegionär

Abenteuer u. Geheimnisse der Fremdenlegion

M. B. 3.

Moderne Zehnfeinung-Bücherei, interessante

Auslese Romane,

Willkommen!

Illustrierte 10 Pfg.

Bücherei,

Unterdeutscher Flagge

patriotische Erzählungen,

Um den Erdball

interessante Reise-Abenteuer

Adler-Bibliothek

illustriert,

Von deutscher Treue

deutsche Heldentaten zu Wasser und zu Lande

u. u. u.

A. Lemb.

Friedrichstraße, gegenüb.

des Bahnhofs u. der Post

Neue Frühkartoffeln

bestehend aus 4 Kt. per Ztr.,

mit Sed. ab Frankfurt gegen

10 Mark

Geb. Oppenheimer,

Frankfurt a. M.,

Telef. Amt 7196 u. 7197.

Kulmbacher

Rebbräu

bringt einen außerordentlich hohen Nährwert, dagegen ist Alkohol nur in ganz geringen Mengen vertreten. Diese vorzüglichen Eigenschaften klassifizieren dasselbe zu einem Sanitäts-Bier ersten Ranges, das namentlich Bäckern, Blutmarmen, Rekonvaleszenten als Stärkungsmittel seit Jahren ärztlich empfohlen wird. Kulmbacher Rebbräu ist ein unübertroffener Sekt (angewandt) bei Magen- und Darmkrankheiten.

Alleinverkauf für Braubach und Umgebung:
Emil Stöhr,
„Deutsches Haus.“

Damen- u. Kinder-

Strümpfe

Herren- u. Kinder-

Söckchen

in reicher Auswahl zu billigen

Preisen bei

Geschw. Schumacher.

Griechischer

Weisswein

(naturrein)

per Flasche 60 Pfg.,

oder 80

in Gebinden billiger empfiehlt

E. Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner.

Nicht heiraten

od. verlassen Sie sich auf jüdische Perlen, ab. Familie, Mitgeit, Auf. Borleben u. u. u. genau informiert haben. Die alte Spezialauskunft beibringt überaus billige

„Phönix“ Welt-Auskunft u. Detektiv-Institut, Berlin 25 35

Neu

eingetroffen:

Gute u. billige

Bücher:

Prinzessin Uebermut

Mignon-Romane

Vergiftmeint

Panfa-Romane

Deutsche Roman-Woche

Diamant-Bibliothek

Argus-Kriminal-Bibliothek

Das gute Buch

Roman-Berlen

Der neue Roman

pro Band nur 10 Pfg.

A. Lemb.

Kartoffeln

— alte sowie neue —

zu haben bei

Karl Kugelmeier.

Sommerjoppen

für Knaben und Herren

in schöner, großer Auswahl

eingetroffen.

R. Neuhaus.

Bilderrahmen

von den einfachsten bis zu den

feinsten offeriert billig

A. Lemb.

Bares Geld

ist Ihnen doch lieber

als überflüssiger

Hausrat.

Suchen Sie einen Käufer durch

ein kleines Inserat in den

Rheinischen

Nachrichten

Meyer's

alter Korn

frisch eingetroffen bei

Chr. Wieghardt.

Marken-

Anfeuchter

empfiehlt billig

A. Lemb.

Sport-Mützen

für Knaben,

Stickerei-

Häubchen

für Mädchen

in reicher Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

Creppapier

in allen Farben offeriert zu

den billigsten Preisen

A. Lemb.

Henkel's

Bleich-Soda

für den

Hausputz

Auf die noch vorrätigen

Sommer-Artikel

wie Herren- und Knaben-Sommerjoppen und Hosen, Blousen und Anzüge, sowie Mädchenkleidchen und Blousen, Damen Handschuhe und Strümpfe gewähre

10 pCt. Rabatt

und außerdem noch

Rabattmarken.

Rud. Neuhaus.



Viele und grosse Eier und starke, kräftige Kücken erzielt man mit

Spratt's Geflügel- und Kückenfutter.

In Originalpackungen a 5 Pfd. zu haben in der

Marksburg-Drogerie.

Der vorgerückten Saison wegen

bei Kaufe

Kinder-Waschkleidchen

— in weiß und bunt —

mit **20 pCt. Rabatt.**

Rud. Neuhaus.

Feinste, frische

Tafeltrauben

in schöner, früher Ware empfiehlt

Jean Engel.

Geschäfts-Bücher

Journalen, Kladden, Schnellhefter,

Kontobücher, Kassabücher, Kopierbücher,

Hauptbücher, Leitz-Briefordner, Tinten,

Postkarten-Ordner

A. Lemb. Braubach

Papier- und Schreibwaren,

Friedrichstr. 13. Fernsprecher 30